

NEUES

AUS DEM MARIENHAUS KLINIKUM EIFEL

BITBURG · GEROLSTEIN · NEUERBURG



EIN KLINIKUM – DREI STANDORTE

**Marienhaus Klinikum Eifel im Klinikverbund
Bitburg, Gerolstein, Neuerburg**

Chirurgie Gerolstein

Das Marienhaus Klinikum Eifel will mit einer intelligenten Verbundlösung die wohnortnahe chirurgische Versorgung in Gerolstein sicherstellen.

Seite 3

Urogynäkologie Bitburg

Deutschlandweit sind vier bis fünf Millionen Menschen von Inkontinenz betroffen. Aber nur 20 Prozent lassen sich ärztlich behandeln. Dabei gibt es im Marienhaus Klinikum Eifel in Bitburg gute Möglichkeiten, ihnen zu helfen.

Seite 4

Weaningstation Neuerburg

Im Marienhaus Klinikum Eifel in Neuerburg werden mit Hilfe der Weaningstation beatmungspflichtige Patienten in kleinen Schritten vom Beatmungsgerät entwöhnt.

Seite 6

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser,

in unserer Herbst/Winter-Ausgabe von NEUES aus dem Marienhaus Klinikum Eifel möchten wir Ihnen wieder interessante Beiträge über unser Verbundklinikum zukommen lassen:

In diesem Jahr feiert der Klinikstandort Gerolstein ein besonderes Fest – die 100-Jahr-Feier, zu der eine umfangreiche Chronik erstellt wurde. Die chirurgische Hauptfachabteilung in Gerolstein wurde in Kooperation mit drei Fachärzten neu etabliert und bietet ein breites Leistungsspektrum an. Erfahren Sie mehr über unsere Therapiemöglichkeiten bei Burn-out und Depressionen, über die Urogynäkologie in Bitburg und die Beatmungsentwöhnung (Weaning) am Standort Neuerburg, einer spezialisierten Intensivstation, die weit über die regionalen Grenzen hinaus bekannt ist.

In dieser Ausgabe des Klinikmagazins stellen wir Ihnen auch unsere Schule für Gesundheits- und Krankenpflege mit ihrer individuellen Betreuung der Schüler sowie den möglichen beruflichen Perspektiven vor.

Und nun wünschen wir viel Freude beim Lesen!

Für das Verbunddirektorium

Hans Jürgen Krämer
Komm. Verbunddirektor

TITELFOTO *Dr. Anna Rojek-Jarmula und Dr. Rainer Hombach, Chefärzte im Marienhaus Klinikum Eifel in Neuerburg* Seite 6

Titelfoto: Andrea Schulze



GEROLSTEINER KRANKENHAUS

Marienhaus Klinikum Eifel St. Elisabeth Gerolstein blickt auf eine 100-jährige Geschichte zurück

Es war ein langer Weg, bis Gerolstein ein Krankenhaus bekam. Schon 1897 wurde den Gerolsteiner Bürgern durch ein schlimmes Eisenbahnunglück beim Schlossbrunnen in der Nähe der Stadt bewusst, dass ein Krankenhaus fehlte. 10 Personen starben und 35 wurden schwer verletzt. Es dauerte dann noch mehr als ein Jahrzehnt, bis 1909 die Stadt Gerolstein mit dem Bau des Krankenhauses in der Raderstraße begann. 1912 waren die Baumaßnahmen abgeschlossen und am 18. November 1912 wurde das Krankenhaus feierlich eingeweiht. Im Jahre 1928 übergab die Stadt Gerolstein die Trägerschaft an die Ordensgemeinschaft der Franziskanerinnen von Waldbreitbach. Auch wenn die Anfänge nicht so leicht waren und der Krieg Rückschläge brachte, entwickelte das Krankenhaus sich stetig weiter und bot nicht mehr genügend Platz, so dass ein neues Krankenhaus gebaut wurde. 1960 erfolgte dann der Umzug an den neuen Standort in der Aloys-Schneider-Straße in Gerolstein. In den folgenden Jahren wurde ständig weiter gebaut und vergrößert. So

wurden nach und nach ein Personalwohnheim, Labor, Röntgenabteilung, zwei neue Bettenstationen, eine Endoskopieabteilung und eine psychiatrische Hauptfachabteilung eingerichtet. In den Jahren 2001 bis 2004 entstand der Erweiterungsbau Süd. Dort sind seither die Intensivstation, der Wahlleistungsbereich, die Ergo- und Bewegungstherapie, das Zentralarchiv und die Aula etabliert.

Das Marienhaus Klinikum Eifel St. Elisabeth Gerolstein, das seit dem 1. Januar 2011 einen Verbund mit den Krankenhäusern in Bitburg und Neuerburg bildet, ist ein modernes Krankenhaus mit 173 Planbetten und einem breiten Leistungsspektrum in den Fachabteilungen Chirurgie, Innere Medizin, Psychiatrie und Psychotherapie, Anästhesie und Intensivmedizin, Gynäkologie und Geburtshilfe. ■

Zur 100-Jahr-Feier des Krankenhauses am 19.11.2012 wurde eine umfassende Chronik erstellt, die man gegen eine geringe Gebühr im Krankenhaus erwerben kann. Tel. 06591-170.



FOTOS *Das Gerolsteiner Krankenhaus vor 100 Jahren (oben) und heute (unten)*

Foto: Archiv Marienhaus Klinikum Eifel

„DER SPEZIALIST KOMMT ZUM PATIENTEN UND NICHT UMGEKEHRT.“

Marienhaus Klinikum Eifel:

Wie ein großer Träger die chirurgische Versorgung im ländlichen Raum sicherstellen will



GEROLSTEIN. **Seit Jahren fällt es gerade kleinen Krankenhäusern im ländlichen Raum immer schwerer, junge Ärzte für eine Mitarbeit zu gewinnen. Dieses bundesweite Phänomen macht natürlich auch vor der Eifel nicht Halt. Das Marienhaus Klinikum Eifel mit seinen Standorten in Bitburg, Gerolstein und Neuerburg will mit einer intelligenten Verbundlösung die wohnortnahe chirurgische Versorgung im Gerolsteiner Krankenhaus sicherstellen. Mehr noch: „Unser Ziel ist es, dass der Spezialist zum Patienten kommt und nicht umgekehrt der Patient lange Wege auf sich nehmen muss, wenn er sich einer größeren Operation unterziehen muss“, betonen Prof. Dr. Christian Blöchle und Wolfgang Petersen unisono.**

Blöchle ist Chefarzt der Allgemein- und Viszeralchirurgie in Bitburg und Ärztlicher Direktor im Marienhaus Klinikum Eifel. Petersen ist Chef der Chirurgie im Adenauer St. Josef-

Krankenhaus, das zum gleichen Träger, der Marienhaus Unternehmensgruppe, gehört. Der Dritte im Bunde ist Dr. Karl-Georg Hermans, der 26 Jahre lang Chefarzt der Chirurgie im Prümer Krankenhaus war, dort Ende August in den Ruhestand verabschiedet wurde, aber viel zu sehr Chirurg ist, als dass er den Arztkittel schon mit 65 Jahren an den berühmten Nagel hängen wollte.

Blöchle, Petersen und Hermans sind nicht nur Chirurgen mit Leib und Seele, sie sind bei aller Spezialisierung auch Generalisten, die sich ergänzen.

So reicht Prof. Blöchles Leistungsspektrum von allgemeiner Chirurgie und Thoraxchirurgie über die Oberbauchchirurgie mit den Schwerpunkten Leber, Magen und Bauchspeicheldrüse bis zur kolorektalen Chirurgie einschließlich der chirurgischen Behandlung von chronisch entzündlichen Darmerkrankungen. Petersen ist nicht nur

Allgemeinchirurg, sondern besitzt auch die Zusatzbezeichnungen für Unfallchirurgie und Orthopädie. Dort liegen auch die Schwerpunkte von Karl-Georg Hermans. „Wir sind froh, dass Dr. Hermans mit vollem Elan hier eingestiegen ist; von seinem Erfahrungsschatz können wir alle profitieren“, unterstreicht Wolfgang Petersen.

Das Verbundsystem bietet Patienten viele Vorteile und ein breiteres Leistungsspektrum.

An vier Tagen pro Woche ist Hermans in Gerolstein, Blöchle und Petersen in der Regel einmal. In dieses System sind auch die Fachärzte der chirurgischen Abteilungen aus den Kliniken in Adenau, Bitburg und Gerolstein mit eingebunden.

„So können wir bei größerer Flexibilität ein breiteres Leistungsspektrum anbieten und gleichzeitig unseren jungen Assistenzärzten eine noch bessere Ausbildung bieten“, stellt Prof. Blöchle fest.

„Für die Vorteile des Verbundsystems müssen wir bei unseren niedergelassenen Kollegen in den kommenden Monaten noch stärker werben“, beschreibt Blöchle eine wichtige Aufgabe. So wollen die drei Ärzte in der Eifel eine qualitativ hochwertige und überaus menschliche Medizin anbieten. Ein großer Träger macht solche Lösungen möglich. ■

PORTRAITS *v.l.n.r. Prof. Dr. Christian Blöchle, Wolfgang Petersen und Dr. Karl-Georg Hermans sichern die wohnortnahe chirurgische Versorgung im Marienhaus Klinikum Eifel in Gerolstein.*

Fotos: Marienhaus Klinikum Eifel



FOTO (links) *Dr. Franz-Rudolf Jerono, Chef-
arzt für Gynäkologie und Geburtshilfe, und
Dr. Kerstin Bäumer, Oberärztin, sind Ansprech-
partner für Patienten, die unter Inkontinenz
leiden.*



NACH DER OPERATION IST REGELMÄSSIGES BECKENBODENTRAINING WICHTIG

Im Marienhaus Klinikum Eifel in Bitburg behandelt Dr. Kerstin Bäumer Patienten, die an Inkontinenz leiden.

BITBURG. Den Betroffenen ist es peinlich und unangenehm, wenn sie spüren, dass sie ihren Urin oder sogar den Stuhl nicht mehr halten können. Häufig ziehen sie sich zurück, leben isoliert und sprechen oft noch nicht einmal mit ihrem Arzt darüber. Deutschlandweit sind vier bis fünf Millionen Menschen von Inkontinenz betroffen. Aber nur rund 20 Prozent lassen sich ärztlich behandeln. „Dabei gibt es gute Möglichkeiten, ihnen zu helfen“, weiß Dr. Kerstin Bäumer. Die Oberärztin der Gynäkologie und Geburtshilfe im Marienhaus Klinikum Eifel in Bitburg ist Ansprechpartnerin für Menschen, die unter dieser chronischen Erkrankung leiden.

Etwa 75 Prozent der Betroffenen sind Frauen. Viele von ihnen haben mehrere Kinder geboren. „Vor allem, wenn die Babys groß und schwer sind, leidet der Beckenboden während der Schwangerschaft und der Geburt“, so die Erfahrung Bäumers. Aber auch chronische Verstopfung oder starkes Übergewicht können das Bindegewebe, das die Bauchhöhle nach unten verschließt, schädigen. Dr. Kerstin Bäumer vergleicht den Beckenboden gerne mit einer Hängematte, die dafür sorgt, dass die Organe, wie zum Beispiel die Gebärmutter, der Darm und die Blase, an ihrem Platz im Körper bleiben. Das gesamte Gewicht der Organe liegt auf den wenigen Quadratzentimetern Bindegewebe. „Da wundert es nicht, dass

das Gewebe und die Muskulatur nachgeben“, so Bäumer. Senkungen von Gebärmutter, Blase oder Darm sind die Folge und führen zu Beschwerden.

Die Ursachen einer Inkontinenz können vielfältig sein. Deshalb steht am Anfang der Behandlung immer eine gründliche Anamnese und Diagnostik. Patientinnen mit einer **Drang-Inkontinenz** kann sie häufig mit Medikamenten helfen. Bei ihnen ist die Blase überaktiv und zieht sich häufig zusammen. Der Harndrang tritt dabei oft überfallartig ein und ist so stark, dass bereits Urin verloren geht, bevor die Toilette erreicht wird.

Verliert eine Patientin beim Husten, Lachen oder schweren Heben unwillkürlich Harn, dann leidet sie an einer **Belastungs-Harninkontinenz**. „Diese Patientinnen können wir

sehr gut konservativ behandeln“, so Bäumer. Unter Anleitung der Physiotherapeutin Lydia Wolff erlernen sie gymnastische Übungen, die die Muskulatur des Beckenbodens kräftigen und so den Blasenverschluss wieder verbessern. Manchen Frauen hilft eine sogenannte Pessartherapie: Ein Ring oder ein Würfel wird in die Scheide eingeführt und stützt so den Beckenboden. „Diese Methode empfehle ich gerne älteren Patientinnen, denn sie ist schonend aber dennoch wirkungsvoll“, erläutert Kerstin Bäumer, die bei der Behandlung der Patientinnen eng mit Urologen und Chirurgen zusammenarbeitet.

Wenn die konservative Therapie nicht zum Erfolg führt, können die Patientinnen auch operiert werden. Kerstin Bäumer legt dann bei ihnen ein netzartiges Bändchen unter den mittleren Teil der Harnröhre. Sie wird dadurch gestützt. Der Eingriff erfolgt durch die Scheide und sorgt dafür, dass der Verschlussmechanismus der Harnröhre wieder funktioniert.

„Auch nach der Operation müssen die Patientinnen durch regelmäßiges Beckenbodentraining aktiv mitarbeiten, wenn der Eingriff langfristig erfolgreich bleiben soll“, betont Dr. Bäumer.

Operiert werden auch Patientinnen, bei denen sich die Organe des Beckens stark gesenkt haben und dadurch vielfache Beschwerden verursachen. Dr. Bäumer erinnert sich an eine 71-jährige Patientin, bei der sich der Enddarm in die Scheide vorgewölbt hatte. Dadurch hatte sie Stuhl- und Blasenentleerungsstörungen bei gleichzeitiger Inkontinenz. Sie war nicht in der Lage die Muskulatur ihres Beckenbodens anzuspannen. Die Patientin wurde operiert und lernte dann mit Hilfe von Lydia Wolff die willkürliche Steuerung der Beckenbodenmuskulatur. „Die Patientin ist sehr motiviert. Sie weiß, dass die Operation zwar die Voraussetzung für ihre Genesung ist, aber dass sie aktiv mitarbeiten muss, um den Operationserfolg zu erhalten“, freut sich Bäumer.

Die Anstrengungen der Patientinnen rechnen sich, denn sie werden mit einer deutlichen Steigerung ihrer Lebensqualität belohnt. ☺

HILFE ZUR SELBSTHILFE

Marienhaus Klinikum Eifel in Bitburg gründet Selbsthilfegruppe für Patienten mit implantiertem Herzschrittmacher-Defibrillator

BITBURG. Er hat ungefähr die Größe einer Streichholzschachtel und ist lebensrettend bei Patienten mit schweren Herzrhythmusstörungen. Bereits vielen Menschen hat der sogenannte Implantierbare Cardioverter Defibrillator, kurz ICD genannt, geholfen.

Die Hauptaufgabe des ICD besteht darin, schwerwiegende und lebensbedrohliche Formen von Rhythmusstörungen zu beenden und eine normale Herzschlagfrequenz wieder herzustellen. Registriert der ICD eine gefährliche Herzrhythmusstörung, gibt er Stromstöße ab, um das Herzrasen zu stoppen. Dadurch sinkt das Risiko eines plötzlichen Herztodes.

Seit dem 23. August 2012 besteht im Marienhaus Klinikum Eifel in Bitburg in der Abteilung von Chefarzt Prof. Dr. Zötz eine Selbsthilfegruppe für Patienten mit einem implantierten Herzschrittmacher-Defibrillator. Denn schon die Entscheidung zur Im-

plantation stellt einige Patienten vor große Probleme und wirft viele Fragen auf.

Wie funktioniert der Defibrillator, auf was muss ich achten, verändert sich meine Lebensqualität etc.?

Diesen Fragen und Sorgen der Patienten stellt sich die Selbsthilfegruppe, die sich alle sechs Wochen trifft und von Jessica Elsen geleitet wird. Sie ist Mitarbeiterin der Abteilung Kardiologie und Angiologie. „Unser Ziel ist es, den Patienten mehr Sicherheit und Selbstvertrauen im Umgang mit dem ICD zu vermitteln, damit sie ein möglichst normales Leben führen können“, erklärt Jessica Elsen.

Auskunft und Anmeldung:
Sekretariat der Inneren Medizin III,
Tel. 06561 64-2521



FOTO *Jessica Elsen und Oberarzt Dr. Rolf-Dieter Gebühr zeigen einen Herzschrittmacher-Defibrillator, der Patienten mit schweren Herzrhythmusstörungen implantiert wird.*

FOTO (rechts) *Die Physiotherapeutin Lydia Wolff (rechts) demonstriert Dr. Kerstin Bäumer Übungen für den Beckenboden auf einem Gymnastikball.*

PATIENTEN WERDEN IN KLEINEN SCHRITTEN VOM BEATMUNGSGERÄT ENTWÖHNT

Die beiden Chefärzte Dr. Rainer Hombach und Dr. Anna Rojek-Jarmula helfen mit einem therapeutischen Team in Neuerburg beatmungspflichtigen Patienten zurück in ihr normales Leben.



NEUERBURG. Wenn die Patienten in das Marienhaus Klinikum Eifel in Neuerburg gebracht werden, liegen sie meist im künstlichen Koma, haben einen Luftröhrenschnitt und werden beatmet. „Dennoch haben sie eine gute Prognose und erholen sich in der Regel wieder gut“, so die Erfahrung von Dr. Rainer Hombach. Als Chefarzt der Intensivstation kümmert er sich zusammen mit Dr. Anna Rojek-Jarmula, der Chefärztin der Anästhesie, und einem therapeutischen Team um diese Menschen. Etwa drei bis sechs Wochen bleiben sie in Neuerburg und lernen in dieser Zeit wieder selbstständig zu atmen, zu laufen und zu essen.

Rund die Hälfte dieser Patienten ist am Herzen operiert worden. Komplikationen nach diesem großen Eingriff haben dazu geführt, dass sie über einen längeren Zeitraum künstlich beatmet werden mussten. Andere Patienten hatten zum Beispiel schwere Infektionen, wie eine Lungenentzündung mit vorübergehendem Lungenversagen. Auch sie wurden künstlich beatmet, damit sie ihre schwere Erkrankung überleben konnten.

Diese Patienten sind häufig auch gelähmt und werden über eine Magensonde ernährt. Wenn sie nach Neuerburg überwiesen werden, ist ihre akute Behandlung abgeschlossen. Sie können aber nicht auf eine normale Station verlegt werden, weil sie beatmet werden müssen. Im Marienhaus Klinikum Eifel in Neuerburg kommen sie auf die Weaningstation, die spezielle Intensivabteilung, in der diese Patienten in kleinen Schritten vom Beatmungsgerät entwöhnt werden.

„Wir sind im großen Umkreis das einzige Klinikum, das diese spezielle Behandlung anbietet“, berichtet Chefarzt Dr. Hombach.

Das Haus verfügt über 14 Betten, die mit hochmodernen technischen Geräten zur Beatmung und Überwachung ausgestattet sind. Die Patienten kommen aus einem Umkreis von 300 bis 400 Kilometern. Da Neuerburg nahe der luxemburgischen Grenze liegt, „haben wir häufig auch Patienten aus dem Nachbarland“, so Dr. Hombach.

Die Patienten werden langsam aus dem künstlichen Koma geholt und ihre Beatmung umgestellt in eine unterstützte Atmung. Der Patient muss selbst einatmen, wird dabei aber von einem computergesteuerten Gerät unterstützt, das genau auf die Bedürfnisse und Möglichkeiten des Patienten eingestellt wird. Kommt ein Patient damit gut zurecht, wird er zunächst für kurze Phasen ganz von dem Gerät befreit und atmet völlig selbstständig. „Das ist richtige Arbeit für die Patienten, denn sie müssen die Atemmuskulatur wieder neu trainieren“, erklärt Dr. Hombach. Gleichzeitig muss der Atemantrieb wieder in Gang kommen.

Parallel kümmert sich das therapeutische Team intensiv um die Patienten, dem speziell ausgebildete Pflegekräfte, Ergo- und Physiotherapeuten sowie Logopäden angehören. Sie sind täglich auf der Station. Das Therapiekonzept wird individuell ausgearbeitet, und jeder Patient erhält nur so viel Therapie, wie er maximal verträgt. Sie müssen sich vieles neu erarbeiten. Häufig können die Patienten nicht mehr gehen, einige werden sogar völlig

FOTOS (links) Dr. Anna Rojek-Jarmula, Chefärztin für Anästhesie, und Dr. Rainer Hombach, Chefarzt der Intensivstation, überprüfen ein Gerät zur künstlichen Beatmung. (rechts) Die stv. Stationsleiterin Kerstin Loew und Schwester Anita Thomas können am Monitor den Gesundheitszustand jedes Patienten überwachen.

gelähmt eingeliefert. „Mit Hilfe der Therapeuten lernen sie jedoch schnell, sich wieder zu bewegen“, weiß Dr. Hombach. Da sie während ihrer schweren Erkrankung künstlich ernährt wurden, müssen sie mit Hilfe eines Logopäden den hochkomplexen Vorgang des Schluckens wieder erlernen. Wenn sie dann selbstständig essen können, bedeutet das für sie einen großen Zugewinn an Lebensqualität.

„Es macht mir immer großen Spaß zu sehen, wie sich die Patienten entwickeln“, berichtet Dr. Hombach. „Durch die intensive Betreuung entsteht oftmals eine enge Beziehung zu den Patienten, und wir alle begleiten jeden Fortschritt mit Freude.“

Nach der Entwöhnung von der Beatmung gehen viele Patienten in eine neurologische Reha-Einrichtung. Gerade diejenigen, die eine Infektion hatten, leiden häufig unter neurologischen Schäden und werden dort weitertherapiert, so dass sie ihren Alltag wieder möglichst selbstständig bewältigen können und den Weg zurück in ihr normales Leben finden.

Aromaöle können Schmerzen lindern

MITARBEITER IM
FOKUS

Die Schmerzexpertin Birgit Kranz hilft den Patienten mit Aromaölen im Marienhaus Klinikum Eifel in Bitburg.

BITBURG. Über das Schmerzmanagement ist Birgit Kranz zur Aromapflege gekommen. „Auch mit Aromaölen, wie zum Beispiel Johanniskrautöl, Pfefferminze oder Lavendel, können Schmerzen gelindert werden“, so die examinierte Krankenschwester und Schmerzexpertin. Der Patient benötigt dann meistens weniger Schmerzmedikamente.

Vor 30 Jahren kam Birgit Kranz als Auszubildende in das Marienhaus Klinikum Eifel in Bitburg. Neben ihren Weiterbildungen im Schmerzmanagement und in der Aromapflege hat sie sich schon vor Jahren für den Umgang mit Schwerstkranken und Sterbenden sowie für die Pflege krebskranker Patienten qualifiziert.

Derzeit arbeitet sie auf der viszeralchirurgischen Station. Prof. Dr. Christian Blöchle, der Chefarzt für Allgemein- und Visceralchirurgie, unterstützt den Einsatz der Aromapflege. Er war zuvor in einer Klinik tätig, in der Aromaöle in der Pflege verwendet werden. Dort hat er erlebt, dass duftende Öle Patienten sehr

gut tun können. Birgit Kranz setzt die Aromaöle in vielen Bereichen ein, zum Beispiel als Waschungen mit Rosmarinöl, um bei Patienten den Kreislauf anzuregen, oder mit Lavendel zur Entspannung oder Beruhigung. Quarkumschläge mit Aromaölen helfen bei Entzündungen, Einreibungen können die Atmung hilfreich unterstützen. Auch zur Vorbeugung eines Dekubitus (Druckgeschwür) können Aromaöle hilfreich sein.

Birgit Kranz hat die Erfahrung gemacht, dass gerade ältere Patienten sehr dankbar für das Angebot sind, da sie aus früherer Zeit die Behandlung mit natürlichen Produkten noch kennen und um deren Wirkung wissen. Die meisten nehmen zahlreiche Medikamente ein und möchten keine zusätzlichen Tabletten, wenn sie zum Beispiel unter Schmerzen leiden. „Ihnen versuche ich mit den Ölen zu helfen“, erklärt Birgit Kranz. Auch in der Palliativpflege bei Schwerstkranken und Sterbenden nutzt sie die Aromaöle. Der Duft kann zur Entspannung beitragen und das Wohlbefinden steigern.



FOTO Die examinierte Krankenschwester und Schmerzexpertin Birgit Kranz hat sich für den Einsatz von Aromaölen in der Pflege weiterqualifiziert.

„HINTER EINEM BURN-OUT STECKT SEHR OFT EINE DEPRESSION“

Das Marienhaus Klinikum Eifel bietet in Gerolstein und Bitburg ein breites Therapieangebot für Menschen mit Burn-out und Depressionen an.

GEROLSTEIN. Fühlen sich Menschen in ihrem Beruf überfordert, leiden sie unter anderem an Erschöpfung, innerer Leere, Selbstzweifeln und ziehen sie sich immer mehr aus ihrem sozialen Umfeld zurück, dann lautet die Diagnose häufig Burn-out-Syndrom.

Immer mehr Menschen fühlen sich ausgebrannt und brauchen deshalb professionelle Hilfe. „Hinter einem Burn-out steckt sehr oft eine Depression“, erläutert Dr. Stefan Thielscher. Gleichzeitig werde mit der Diagnose Burn-out die Ursache für die Symptome mitgeliefert: die Überforderung im Beruf. Davon ist der Chefarzt der Psychiatrie im Marienhaus Klinikum Eifel in Gerolstein nicht begeistert. Erstens sei es nicht so einfach, die Ursache für eine Depression herauszufinden und zweitens „schieben viele Betroffene die Schuld für ihre Erkrankung auf das gesellschaftliche Wertesystem, den Chef, die Arbeit oder die Kollegen. Genau das führt häufig dazu, dass sie ihre eigene Verantwortung nicht sehen und wahrnehmen können“, so Thielscher.

Um wieder gesund zu werden, sollte sich der Betroffene aktiv mit sich selbst auseinandersetzen. Er kann über sich selbst nachdenken, seine eigene Lebenseinstellung korrigieren oder sich und seine Beziehungen ändern. Es ist möglich, dass er das nicht alleine bewältigen kann und professionelle Hilfe benötigt. In der Abteilung für Psychiatrie des Marienhaus Klinikums Eifel Gerolstein und in den Tageskliniken für Psychiatrie und Psychotherapie in Gerolstein und Bitburg erhalten Menschen, die an Burn-out leiden, kompetente Unterstützung zur Bewältigung ihrer Erkrankung.

Neben der psychotherapeutischen Behandlung, die als Gruppen- und Einzeltherapie stattfindet, werden eine Vielzahl weiterer Behandlungsbausteine angeboten, wie zum Beispiel Kunsttherapie, Entspannungstraining, soziales Kompetenztraining, Physiotherapie aber auch gemeinsame Freizeitaktivitäten. „Je nach Krankheitsbild werden den Patienten auch Medikamente verordnet, um den Heilungsprozess zu unterstützen“,

so Thielscher. Zusammen mit dem Patienten erstellen die Therapeuten einen individuellen Therapieplan, der genau auf sein Krankheitsbild abgestimmt ist.

Gerade für Patienten mit einem Burn-out-Syndrom ist es wichtig, Sport zu machen, sich regelmäßig zu bewegen, um den eigenen Körper wieder zu spüren. In der Regel haben sie das nämlich vernachlässigt und sollten wieder lernen, auf sich selbst zu achten. Sie brauchen wieder ein Gespür für ihre Grenzen und müssen diese ernst nehmen.

Darüber hinaus sind für die seelische Gesundheit stabile soziale Beziehungen wichtig. Vielfach haben die Betroffenen ihre Freundschaften vernachlässigt, weil sie nur noch für ihre Arbeit gelebt und sich dabei zunehmend sozial isoliert haben. „In den verschiedenen Therapien und mit Hilfe der Therapeuten können die Patienten ihren Weg aus dem Burn-out finden und wieder gestärkt in ihren Alltag gehen“, so Dr. Thielscher. ■



FOTOS (links) In der Ergotherapie können die Patienten mit unterschiedlichen Techniken und Materialien arbeiten. Sie lernen, die positiven Erfahrungen, die sie dabei machen, auf andere Lebensbereiche zu übertragen. (rechts) Beim therapeutischen Boxen tragen die Patienten normalerweise Handschuhe. Dabei erleben sie ihre eigenen Aggressionen, ohne jemanden zu schädigen. Hier demonstriert Dr. Stefan Thielscher, der Chefarzt der Psychiatrie im Marienhaus Klinikum Eifel in Gerolstein, den Umgang mit dem Boxsack.

Fotos: Andrea Schulze



KREATIVITÄT ALS THERAPIE

Patienten der Psychiatrischen Tagesklinik in Bitburg gestalten mit ihren Therapeutinnen ein Bühnenbild

BITBURG. Anlässlich der diesjährigen Feier zum 40-jährigen Bestehen der Franziskus Grund- und Realschule plus in Irrel, wurde in der Grundschule das Kindermusical „Schwein gehabt! Da rocken ja die Hühner“ aufgeführt.

Dieses Jubiläum wurde auch für einige Patienten der Psychiatrischen Tagesklinik im Marienhaus Klinikum Eifel in Bitburg zum Ereignis. Gemeinsam und unter Anleitung der Diplom-Kunsttherapeutinnen R. Käpper und J. Görden hat eine Gruppe von zehn Patienten mit chronisch psychischen Erkrankungen das Bühnenbild, die Requisiten und Kostüme für das Musical gestaltet. Die Patienten, die auf Grund ihrer Erkrankung oftmals ein isoliertes und zurückgezogenes Leben führen, haben sich in dieser Projektarbeit intensiv mit den Inhalten des Musicals auseinandergesetzt. Hierbei wurde so manche positive Erinnerung an die eigene Kindheit geweckt.

FOTO Das Bühnenbild zum Kindermusical „Schwein gehabt! Da rocken ja die Hühner“ in der Franziskus Grund- und Realschule plus haben die Patienten mit viel Liebe zum Detail gestaltet und damit zum Gelingen beigetragen.

„Die Patienten erkennen durch die Auseinandersetzung mit ihrer Kreativität ihre Stärken und erhalten ein anderes Selbstwertgefühl“, erklärt die diplomierte Kunsttherapeutin Käpper den therapeutischen Effekt.

Über die Dauer von etwa drei Monaten haben die Therapeutinnen mit den Patienten in den Therapiestunden gezimert, modelliert und künstlerisch gestaltet. Das Ergebnis konnte sich sehen lassen. Eine farbenfrohe Kulisse und Kostüme mit viel Liebe zum Detail rundeten die gelungene Darbietung der Musical-AG ab. „Solche Projekte ermöglichen es psychisch kranken Menschen, sich wieder im gesellschaftlichen Leben zu integrieren“, freut sich Dipl. Kunsttherapeutin J. Görden. Besonders freuten sich die Patienten, als sie von den Kindern und Lehrern des Musicals ein persönliches Dankeschön erhielten. ■

Foto: R. Käpper

IMPRESSUM

Herausgeber
Hans Jürgen Krämer
Komm. Verbunddirektor
Marienhaus Klinikum Eifel

Redaktion
Unternehmenskommunikation
Marienhaus Klinikum Eifel

Konzept
Agenturhaus GmbH, Trier

Druck
Bastian-Druck GmbH, Föhren
Auflage: 57.500 Exemplare

Marienhaus Klinikum Eifel
Standort Bitburg
Krankenhausstraße 1, 54634 Bitburg
Telefon 06561 64-2667
Telefax 06561 64-2639

www.marienhaus-klinikum-eifel.de

Babygalerie

Lernen Sie die Neugeborenen unseres Klinikums schon kurz nach der Geburt im Internet kennen!

www.marienhaus-klinikum-eifel.de



MARIENHAUS

„WIR BEGLEITEN JEDEN EINZELNEN INDIVIDUELL IN SEINER ENTWICKLUNG“

Die Schule für Gesundheits- und Pflegeberufe am Marienhaus Klinikum Eifel in Bitburg kooperiert mit dem RheinAhrCampus.

BITBURG. „Wir wurden im Haus mit offenen Armen empfangen“, erinnert sich Judith Heinz an ihre ersten Tage im Marienhaus Klinikum Eifel in Bitburg. Seit rund einem Jahr absolviert die 25-Jährige hier ihre Ausbildung zur Gesundheits- und Krankenpflegerin.

Die Arbeit mit kranken Menschen ist für Judith Heinz kein Neuland. Sie ist ausgebildete Rettungsassistentin und hat in diesem Beruf bereits fünf Jahre gearbeitet. „Mir reichte das aber nicht. Sehr schnell merkte ich, dass ich mich noch beruflich weiter entwickeln wollte“, berichtet sie. Berufsbegleitend machte sie deshalb ihr Fachabitur und entdeckte bei Recherchen im Internet Informationen zum Bachelor-Studiengang **Dualer Schwerpunkt Betriebswirtschaftslehre Pflege**, der von der Schule für Gesundheits- und Pflegeberufe des Marienhaus Klinikums Eifel in Kooperation mit der Fachhochschule Koblenz RheinAhrCampus in Remagen angeboten wird. Eine ähnliche Kooperation besteht mit der Fachhochschule in Mainz.

„Ich wusste direkt, das ist genau das Richtige für mich“, so Judith Heinz.

Zunächst macht sie ihre dreijährige Ausbildung zur Gesundheits- und Krankenpflegerin. Das letzte Ausbildungsjahr entspricht schon dem ersten und zweiten Studiensemester in Remagen. Wenn sie dann ihr Examen an der Schule in Bitburg bestanden hat, studiert sie vier weitere Semester in Remagen und schließt ihr Studium mit dem Bachelor ab.

„Pro Jahrgang können wir zwei bis drei Ausbildungsplätze in unserem Haus jungen Leuten zur Verfügung stellen, die sich für diesen dualen Ausbildungsgang entscheiden“, berichtet die Schulleiterin Maria Stalpes.

Sie und die drei Lehrerinnen der Schule führen mit den insgesamt 75 Auszubildenden regelmäßig Fördergespräche, „in denen wir auch eine Karriereplanung anbieten“, so Maria Stalpes. „Wir begleiten jeden Einzelnen individuell in seiner Entwicklung. Wir schauen gemeinsam, welche Begabungen sie haben, welche Schwerpunkte sie setzen und was sie tun müssen, damit ihre Ausbildung erfolgreich verläuft“, sagt sie. Und wenn jemand geeignet scheint, empfehlen sie auch den dualen Ausbildungsgang. Bei Judith Heinz war

das allerdings nicht nötig, sie wusste genau, was sie wollte, als sie sich für die Ausbildung bewarb.

Auch sie ist von der Betreuung und Begleitung durch die Lehrerinnen und die Praxisanleiter begeistert. Sie fühlt sich unterstützt und gefördert. Ihr erster Einsatz war auf der Zentralen Aufnahmestation. „Das kam mir als Rettungsassistentin natürlich sehr entgegen“, lacht sie. „Ich war dort richtig gut aufgehoben und habe mich wohl gefühlt.“ Inzwischen lernt sie auf der Station 9 für Kardiologie und Pneumologie, also der Station, auf der Patienten mit Herz- und Lungenerkrankungen behandelt werden. Sie freut sich, dass sie durch den regelmäßigen Stationswechsel Einblick in viele Bereiche erhält. „So können wir herausfinden, was uns liegt und wo wir später unsere Schwerpunkte setzen wollen“, so Judith Heinz.

Die Auszubildenden können Wünsche äußern, auf welchen Stationen sie eingesetzt werden möchten. „Diese werden, wenn möglich, berücksichtigt“, so Maria Stalpes. Judith Heinz hat gerne den direkten Kontakt zu den Patienten. Dabei kommt ihr auch zugute, dass sie noch Eifeler Platt sprechen kann. Gerade ältere Patienten freuen sich sehr, wenn sie im Dialekt angesprochen werden: „Ein Satz auf Platt und sie fühlen sich sicherer“, das erlebt

FOTO *Regelmäßig führt die Schulleiterin Maria Stalpes (rechts) mit den Auszubildenden Fördergespräche. Judith Heinz hat sich schon früh für den dualen Ausbildungsgang entschieden, bei dem sie eine Ausbildung zur Gesundheits- und Krankenpflegerin im Marienhaus Klinikum Eifel macht und den Bachelor-Studiengang Dualer Schwerpunkt Betriebswirtschaftslehre Pflege am RheinAhrCampus in Remagen absolviert.*



Fotos: Andrea Schulze



FOTO (links oben) *Sie haben es alle geschafft. Die neu examinierten Gesundheits- und Krankenpfleger mit ihren Ausbildern: Katja Berens, Johannes Biewer, Jacqueline Bormes, Carina Ennen, Sven Faßbender, Monika Frank, Sr. Libi George, Sr. Maria George, Nora Heinen, Sara Heinz, Julia Käpper, Andrea Molitor, Ann-Kathrin Reinard, Katja Schäfer, David Schaffrinski, Bianca Schreiber, Alexander Weiss, Timo Westermeier, Katharina Wiertz, Simone Winkelmann, Carolin Zenz*

BERUFSWUNSCH GESUNDHEITS- UND KRANKENPFLEGER/-IN

FOTO (rechts unten) *Die neuen Schülerinnen und Schüler freuen sich auf ihre Ausbildung im Marienhaus Klinikum Eifel:*

Tina Bermes, Jennifer Bommer, Vanessa Diederich, Janina Faust, Judith Fögen, Sarah Freichels, Sabine Heckmanns, Anne Hohns, Lukas Hösdorff, Annika Kill, Katharina Kohl, Annika Krippes, Elena Krippes, Stephanie Krump, Jasmin Ludwig, Miriam Pax, Tracy Peuß, Ailina Plein, Katja Reisen, Anika Richter, Jennifer Roths, Julia Schmitt, Anne Schmitz, Lars Schumacher, Teresa Steinbach, Anna Streitz, Sina Wagner



» sie immer wieder. Da ihr die Beziehung zu den Patienten wichtig ist, sieht sie ihren Schwerpunkt auch nicht in der Anästhesie oder im OP. „Da fehlt mir der intensive Kontakt“, gibt sie zu. Haben Auszubildende jedoch Spaß an Technik, dann entscheiden sie sich gerne für die Anästhesie oder den Operationssaal, so die Erfahrung von Maria Stalpes.

Judith Heinz liebt die Arbeit am Menschen, sie übernimmt gerne Verantwortung und hat auch schon Zukunftspläne: Sie träumt davon, sich mit einem Pflegedienst selbstständig zu machen. Auch dazu befähigt die Ausbildung zum Gesundheits- und Krankenpfleger mit anschließendem Bachelor-Studiengang am RheinAhrCampus in Remagen. ■

21 Oberkurschüler der Schule für Gesundheits- und Krankenpflege im Marienhaus Klinikum Eifel in Bitburg haben ihr Examen bestanden, 27 junge Menschen starten in diesem Jahr ihre Berufsausbildung im Bitburger Krankenhaus.

BITBURG. In der Schule für Gesundheits- und Krankenpflege in Bitburg, die insgesamt 75 Ausbildungsplätze in drei Kursen anbietet, kann man sich das ganze Jahr über bewerben. Voraussetzung für eine Ausbildung ist der Sekundarabschluss I (Mittlere Reife). Auch viele Schüler mit Fachabitur oder der allgemeinen Hochschulreife entscheiden sich für den Krankenpflegeberuf mit seinen vielfältigen Perspektiven. Bewerber mit einem Hauptschulabschluss können nur in Kombination mit einer abgeschlossenen Berufsausbildung

in das Auswahlverfahren mit einbezogen werden. In der Bitburger Schule für Gesundheits- und Pflegeberufe ist es zudem möglich, einen dualen Studiengang mit Bachelorabschluss im Pflegebereich durchzuführen. Hier bestehen Kooperationsverträge mit der katholischen Fachhochschule in Mainz sowie dem RheinAhrCampus in Remagen.

Beachtet man die demografische Entwicklung, wird zukünftig die pflegerische Versorgung der Menschen immer bedeutsamer.

Fotos: Foto Nieder, Bitburg (oben), Bettina Bartzten (unten)

Veranstaltungen 2012/2013

Gottesdienst für früh- und fehlgeborene Kinder

Sonntag, 9. Dezember 2012, 17:00 Uhr
Klinikkapelle Standort Bitburg

Vorträge im **Bitburger Gesundheitsforum**
in der Aula des Bischöflichen Schulzentrums
St. Matthias Bitburg:

„Rund ums Knie – orthopädische und unfallchirurgische Therapien“

Donnerstag, 29. November 2012, 19:00 Uhr

„Herzschwäche – neue Therapieansätze“

Donnerstag, 31. Januar 2013, 19:00 Uhr

„Weibliche Harninkontinenz – Diagnostik und Therapie aus urologischer Sicht“

Donnerstag, 28. Februar 2013, 19:00 Uhr

„Internistische und chirurgische Therapie des Übergewichtes“

Donnerstag, 25. April 2013, 19:00 Uhr

„Organtransplantation – ein Thema, das uns alle angeht!“

Donnerstag, 23. Mai 2013, 19:00 Uhr

„Endometriose – eine Erkrankung mit vielen Gesichtern“

Donnerstag, 27. Juni 2013, 19:00 Uhr

Kreißsaalführungen im Marienhaus Klinikum Eifel St. Elisabeth Gerolstein

Termine können individuell mit unseren Hebammen vereinbart werden **Telefon 06591 17-461**

MARIENHAUS KLINIKUM EIFEL
Standort Bitburg

Krankenhausstr. 1 · 54634 Bitburg
Telefon 0 65 61 64-23 51



Geburt in Geborgenheit

Informieren Sie sich aus erster Hand bei unseren

Kreißsaalführungen

Unser geburtshilfliches Team macht Sie mit dem Ort der Entbindung vertraut und beantwortet Ihre Fragen.



Jeden 1. Donnerstag im Monat um 19.00 Uhr.
Treffpunkt am Empfang (Haupteingang).
Keine Anmeldung erforderlich!



www.marienhaus-klinikum-eifel.de

Herzlich Willkommen

im Marienhaus Klinikum Eifel

Drei Klinikstandorte im Verbund – Bitburg, Gerolstein, Neuerburg



Standort Bitburg

Krankenhausstraße 1
54634 Bitburg
Telefon 06561 64-0
Telefax 06561 64-2657

Standort St. Elisabeth Gerolstein

Aloys-Schneider-Straße 37
54568 Gerolstein
Telefon 06591 17-0
Telefax 06591 17-499

Standort St. Josef Neuerburg

Bitburger Straße 17
54673 Neuerburg
Telefon 06564 61-0
Telefax 06564 61-103